

Was läuft da hinter den Kulissen, Herr Karas?

Seine Abrechnung mit der ÖVP schlägt hohe Wellen. Mit der „Krone“ spricht der Europapolitiker und Parteirebell Othmar Karas (65) über einen lange schwelenden Konflikt, menschliche Enttäuschungen und Gespräche mit Gleichgesinnten über alle Parteigrenzen hinweg.

Donnerstagsmorgen kam die Nachricht, dass ÖVP-Urgestein Othmar Karas „eine persönliche Erklärung“ abgeben werde. Wenn Politiker so was ankündigen, handelt es sich häufig um einen Rücktritt. Bei Karas war es eine Abrechnung mit dem Rechtsruck seiner Partei. Er werde bei der Europawahl 2024 nicht mehr für die ÖVP antreten, verkündete er um 11 Uhr – und kam damit der Volkspartei zuvor, die den Unbequemen wohl auch nicht mehr ins Rennen geschickt hätte. Am nächsten Tag sitzen wir auf der Terrasse seines weiß getünchten Hauses im 19. Wiener Gemeindebezirk. Ein kleiner Tisch ist mit Augarten-Porzellan und Silberbesteck gedeckt, in einer Glasvase stecken rote, pinke und lachsfarbene Duftrosen, die seine Frau Christa gerade gepflückt hat.

Seit Ihrer persönlichen Erklärung sind gerade einmal 27 Stunden vergangen. Wie geht es Ihnen am Tag danach ganz persönlich?

Gut. Weil jede Entscheidung, die man trifft, zu einer Erleichterung führt. Ich habe mir diese Entscheidung nach 25 Jahren im Europäischen Parlament wirklich nicht leicht gemacht.

Wann war der Moment, in dem sie gefallen ist?

„*Ich habe Hunderte E-Mails und SMS bekommen. Das zeigt mir, dass viele so denken und sich dafür bedanken, dass ich es ausgesprochen habe.*

Ich war im vergangenen Sommer in allen Bundesländern. Bei dieser Tour habe ich Betriebe besucht, mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesprochen, ich war in Sozialeinrichtungen, habe mit sehr vielen Menschen und politischen Verantwortungsträgern diskutiert. Da waren viele Sorgen, Ängste, aber auch Hoffnungen und so viel Kraft und Engagement! Gleichzeitig kam von meiner Partei die „Normal-Debatte“ und jene zum Bar-



CONNY BISCHOFBERGER

Persönlich

geld. Da wurde mir der eklatante Widerspruch so bewusst. Da haben mein Bauch und auch mein Gewissen gesagt: „Das geht sich nicht mehr aus.“

War es eine Flucht nach vorne? Die ÖVP hatte vielleicht das gleiche Gefühl, dass es sich mit Othmar Karas nicht mehr ausgeht.

Der Punkt ist: Ich habe immer gesagt, dass ich mich im Sommer entscheiden werde. Und das habe ich getan. Es war keine taktische Frage, sondern eine Frage des Gewissens. Ich halte den Stil, der gepflegt wird, für falsch. Ich halte die Anbiederung an die FPÖ, an die Ränder, für falsch. Ich halte das Verlassen der Mitte für falsch. Ich halte die Diskussionsverweigerung für falsch. Und ich habe ein Problem mit dem Selbstverständnis der Rolle Österreichs innerhalb der Europäischen Union. Daher werde ich nicht mehr antreten.

Karl Nehammer hat sich nun aber sehr wohl der Dis-

kussion über sein „Bürgergate“ gestellt.

Von einem Bundeskanzler der Republik kann man sich erwarten, dass er alle gesellschaftlichen Schichten des Landes vertritt. Diesen Eindruck hat das Video vermischen lassen. Ich registriere zwar Nehammers Willen, den Eindruck zu korrigieren, hätte mir aber erhofft, dass er sich dafür entschuldigt. Egal, ob er das nun als ÖVP-Chef oder als Kanzler gesagt hat, das ist nicht trennbar. Die Verantwortung als Mensch ist unabhängig von dessen Funktion.

Hat der Bundeskanzler Sie schon angerufen?

Es kam gestern Nachmittag zu einem Telefonat.

Tut es ihm leid, dass Sie sich zurückziehen?

Wir haben vereinbart, dass wir uns in den nächsten Wochen einmal sehen.

War das öfter der Fall oder erst, seit Sie abgesprungen sind?

Er hat mich vorher nie kontaktiert.

Was macht das mit Ihnen, dass die Partei, für die Sie ein halbes Leben lang gearbeitet haben, für die Sie die höchste Funktion in der EU bekleiden, die je ein Österreicher bekleidet hat, in ihrer jetzigen Zusammensetzung nie mit Ihnen reden wollte?

Ich habe einmal von mir aus das Gespräch gesucht und auch geführt und damals

CHRISTKIND UND CHRISTDEMOKRAT

Geboren am 24. Dezember 1957 in Ybbs an der Donau. Politisch aktiv seit 1976, seit 1999 Europa-Abgeordneter. Von 2006 bis 2009 sowie von 2011 bis 2019 Obmann der ÖVP-Delegation im Europäischen Parlament, 2012 bis 2014 sowie seit 2019 einer von 14 Vizepräsidenten des EU-Parlaments,

seit 2022 Erster Vizepräsident. Seit 1998 ist Karas auch Präsident des Hilfswerks Österreich, seit 2009 Obmann des Bürger/innen Forums Europa. Verheiratet mit der Juristin und Künstlerin Christa Karas-Waldheim. Sein Sohn Gabriel leitet ein Kommunikationsunternehmen in Wien.



Ein erleichterter Othmar Karas beim „Krone“-Gespräch am Freitag: „Ich habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht.“

angeboten, dass ich immer für Gespräche zur Verfügung stehe. Was macht es mit mir, dass es nie dazu gekommen ist? Ich verstehe es nicht. Und ich finde es schade, weil wir vor den größten Herausforderungen in unserer Gesellschaft und auch innerhalb der Europäischen Union stehen. Da bräuchten wir eigentlich alle an Bord. Loyalität zu einer Partei besteht nicht darin, dass alle Mandatäre dieselbe Meinung haben, sondern dass wir miteinander einen lebendigen Diskurs führen. Vielleicht zeigt die Tatsache, dass das offenbar nicht gewünscht ist, doch unsere Entfremdung.

War das bei Sebastian Kurz anders?

Mit ihm gab es öfter einen Austausch. Er hat zugehört, und wir haben über unsere unterschiedlichen Positio-

nen, vor allem beim Thema Migration, gesprochen.

Was hält Sie denn noch bei der ÖVP? Sie könnten doch einfach austreten.

Das Grundsatzprogramm, das mit meinem Wertekompass übereinstimmt. Ich habe seit gestern Hunderte E-Mails und SMS bekommen, von langjährigen Weggefährten aus allen politischen Lagern und vielen Bürgerinnen und Bürgern. Das zeigt mir, dass viele so denken und sich dafür bedanken, dass ich es ausgesprochen habe.

Könnte es sein, dass Sie bald weitere Mitstreiter aus der ÖVP bekommen werden?

Ich glaube, es würde jedem und jeder besser gehen, wenn sie für ihre Ideale und für ihre Überzeugungen einstehen. Weil Sie nach der ÖVP fragen: Ich frage nie die Menschen, welcher Partei sie angehören, wenn sie mir schrei-

”

Wir werden nach jenen Ausschau halten müssen, die nicht aus politischen Parteien stammen und mit ihrer Erfahrung und Positionierung Teil eines Neustarts werden wollen.

ben, aber ich sehe natürlich auch sehr viele aus meiner eigenen Partei. Vor allem sehr, sehr viele, die mich in den letzten Wochen und Monaten gebeten haben zu bleiben, obwohl sie das Auseinanderleben spürten. Ich habe sehr großen Zuspruch. Aber auch Widerspruch.

Mit wem in der ÖVP haben Sie noch konstruktiven und vertrauensvollen Kontakt?

Ich habe im Sommer mit vielen Landeshauptleuten ein Gespräch geführt. Auch

mit amtierenden Ministern. Das ist meist von Themen abhängig und davon, ob man sich schon länger kennt.

Es pfeifen, wie man so schön sagt, schon die Spatzen von den Dächern, dass Sie über eine neue politische Bewegung nachdenken und Gespräche führen. Was läuft da hinter den Kulissen?

Ich führe in meiner täglichen Arbeit viele Gespräche mit vielen Menschen unterschiedlicher Parteizugehörigkeit. Wir werden in dieser hochkomplexen politischen Landschaft und den Prozessen der Veränderung auch nach jenen Ausschau halten müssen, die nicht aus politischen Parteien stammen und mit ihrer Erfahrung und Positionierung Teil eines Neustarts werden wollen.

BITTE BLÄTTERN SIE UM

Was läuft da hinter den Kulissen, Herr Karas?

FORTSETZUNG

Es fallen immer wieder Namen wie Christian Kern, Reinhold Mitterlehner, zuletzt auch Sepp Schellhorn. Wollen Sie abstreiten, dass Sie mit dem Gedanken spielen, gemeinsam politisch aktiv zu werden?

Natürlich führe ich Gespräche. Ich bleibe ja politisch aktiv. Ich werde mich zum Beispiel stets dafür einsetzen, dass die FPÖ nicht Nummer eins bei der kommenden Nationalratswahl wird. Ob sich in Zukunft Türen öffnen, hängt aber nicht nur von einem selbst ab.

Wenn die FPÖ doch Nummer eins wird und Sie mit einer eigenen Liste kandidieren sollten, dann könnten Sie Kickls Königsmacher sein. Dann würde sich eine Koalition von Türkis und Rot mit Grün oder den Neos eventuell nicht mehr ausgehen.

Das ist wirklich lächerlich. Die FPÖ liegt seit Jahren bei allen Umfragen vorne, und nun soll mein politisches Engagement daran schuld sein? Da muss man schon in Österreich mit der Suche beginnen, und zwar in allen politischen Parteien und im Umgang mit den Themen unserer Zeit, sonst macht man es sich zu einfach. Die FPÖ sitzt im Europaparlament mit den Rechtsextremen in einer Fraktion und schadet dem Ansehen Österreichs. Mit ihr muss man sich dringend auseinandersetzen, da sie polarisiert, emotionalisiert und spaltet.

Wo würden Sie die Grenze zwischen der Anerkennung von legitimen Anliegen einer breiten Bevölkerung und Populismus ziehen?



Fotos: Reinhard Holt

Mit Conny Bischofberger zu Hause in Wien. Im Garten finden oft politische Empfänge statt.

Das ist eine ganz wichtige Frage. Ich habe da eine sehr klare Antwort: Themen der Menschen beim Namen zu nennen ist nicht populistisch. Populistisch ist der Umgang mit diesen Themen dann, wenn er nicht faktenbezogen oder lösungsorientiert ist, wenn daraus ein Spiel mit den Sorgen und Ängsten der Menschen wird. Das ist der große Unterschied. Ich habe zunehmend

”

Ich habe zunehmend den Eindruck, dass die parteitaktischen Sandkastenspiele über der politischen Verantwortung für die Zukunft dieses Landes stehen.

den Eindruck, dass die parteitaktischen Sandkastenspiele über der politischen Verantwortung für die Zukunft dieses Landes stehen. Das bereitet mir große Sorgen.

Verstehen Sie zum Beispiel den Wunsch vieler Menschen nach einer strengen Migrationspolitik?

Selbstverständlich! Deshalb trete ich ja so massiv für eine gemeinsame europäische Asyl- und Migrationspolitik ein. Deshalb trete ich auch dafür ein, dass wir zu

einem von der Europäischen Union finanzierten, kontrollierten und durchgeführten Außengrenzschutz kommen, gleichzeitig aber legale Fluchtwege entstehen, innereuropäische Solidarität geübt wird und Hilfe vor Ort zum Bestandteil unserer Asyl- und Migrationspolitik wird. Das ist ein Paket. Das können wir nicht national lösen. Sondern nur gemeinsam.

Auf die Frage, ob Sie letztlich Bundespräsident werden wollen, haben Sie in der „ZIB“ gesagt: „Ich will Verantwortung übernehmen.“ Das ist jedenfalls kein Nein . . .

Die Antwort ist: Ich bin ein politischer Mensch, und ich werde weiterhin politische Verantwortung wahrnehmen. Welche, das kann ich Ihnen heute nicht sagen.

Könnte das eine Art innerer Auftrag sein, weil Ihr Schwiegervater Kurt Waldheim zeit seines Lebens um Rehabilitation gekämpft hat? Er ist ja bis zuletzt auf der Watchlist gestanden.

Nein. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.

Was ist Ihre prägendste Erinnerung an Kurt Waldheim?

Seine Erzählungen von Reisen in die verschiedensten Länder, über die Spannungen in diesen Ländern, den Umgang mit Krisen in jener Zeit. Er hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, sich mit der sozialen, kulturellen, historischen und wirtschaftlichen Situation der Menschen zu beschäftigen, statt sie in Schablonen zu stecken. Nur so kann man ihre Handlungen und Beweggründe verstehen.

Sind Sie eigentlich ein hundertprozentiger Workaholic, oder gibt es neben der Politik noch etwas anderes, das Sie richtig gern machen?

Ich schreibe gern an Büchern und Beiträgen, ich lese viel, und ich bin gern in der Natur. Und wenn ich zu Hause bin, dann schneide ich sogar manchmal die Rosen.

”

Themen der Menschen beim Namen zu nennen ist nicht populistisch. Populistisch ist, wenn daraus ein Spiel mit den Sorgen und Ängsten der Menschen wird.